

Stephan Birkholz-Hölter, Predigt über Joh 21,1-14:

„Liebe Geschwister,

was wir eben gehört haben, war **einer** dieser Berichte von einer Erscheinung des auferstandenen Jesus. Einer von mehreren. Bei Johannes der dritte. Und immer wieder geht es **in** diesen Berichten um dieselbe Frage wie **beim Lesen** solcher Texte: Stimmt das wirklich? Kann man das glauben, dass er wirklich auferstanden ist? Die Jünger brauchen unterschiedlich lange, um da für sich zu einer Antwort zu kommen. Und noch länger brauchen sie alle, um damit dann auch etwas anfangen zu können. Zu begreifen, was das für sie eigentlich bedeutet. Leben im Angesicht der Auferstehung Jesu bedeutet eine Kehrtwende im eigenen Leben.

Einiges wiederholt sich für die Jünger, was sie auch vorher schon mit Jesus erlebt hatten, aber es steht jetzt in einem völlig neuen Licht. Was sie ab jetzt tun, das tun sie nicht mehr aus eigener Kraft, sondern in der Vollmacht Jesu. Durch ihn erfahren sie auch vollkommene Vergebung. Und noch einmal sackt die Erkenntnis durch: Er lebt wirklich. Er war tot, aber er ist wieder wirklich und wahrhaftig lebendig.

Bekanntes und doch völlig Neues widerfährt hier den Jüngern, insbesondere Petrus. Er ist mal wieder das Paradebeispiel. Er kriegt von Jesus noch einmal ganz besonders deutlich gezeigt, dass sein Leben jetzt völlig umgekehrt ist und auch bleibt. Denn was mit Jesus begonnen hat, geht auch weiter. Er ist ja weiterhin lebendig, vielleicht sogar mehr denn je. Aber Schritt für Schritt.

Es beginnt erstmal ganz profan. Petrus und einige andere Jünger sind am Fischen. D.h. sie tun das, was sie schon unzählige Male getan hatten, auch lange bevor Jesus in ihr Leben trat. Sie waren ja Fischer von Beruf. Das war ihr Fachgebiet. Das war das, womit sie sich auskannten und womit sie ihren Lebensunterhalt verdienen konnten. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Der Erfolg blieb komplett aus. Es wollte einfach nicht gelingen, Fachkompetenz hin, jahrelange Erfahrung her. Einfach Pech gehabt. So was gibt's!

Dann aber passiert etwas, was Petrus bekannt vorgekommen sein muss: Ein Fremder taucht auf, fordert dazu auf, es noch einmal zu probieren, und plötzlich klappt's. Das hatte er doch schon einmal erlebt. Genau so hatte er Jesus auch beim allerersten Mal kennengelernt. Das Wunder des Fischzugs wiederholt sich. Trotzdem muss Petrus noch von Johannes darauf hingewiesen werden, dass es auch diesmal Jesus ist, der da mit ihm spricht.

Das Wunder des Fischzugs geschieht erneut. Worin besteht es? Der, der das Fischen von Grund auf gelernt hatte, fängt nichts. Ein völlig Fachfremder kommt daher und nach seiner Anleitung klappt es. Jesus war gelernter Zimmermann. Wie kann der den Fischern das Fischen beibringen? Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich lasse mir in meinem Tätigkeitsfeld (vorsichtig ausgedrückt) sehr ungern von fachfremden Personen erklären, wie ich dies und das machen soll. Und umgekehrt halte ich mich auch zurück, anderen zu erklären, wie deren Arbeit geht. Würde auch in den meisten Fällen nicht zum Erfolg führen. Da bin ich sicher.

Vielleicht geht es in der Geschichte also gar nicht um's Fischen, sondern das Fischen ist nur ein Beispiel für etwas ganz anderes? Was hatte Jesus gesagt? „Werft doch mal die Netze auf der anderen Seite aus!“ D.h. er fordert dazu auf, sich mal umzudrehen, eine Wende zu machen, die Blickrichtung zu ändern. Jesus ruft auf zu einer Wende! Wenn es **nicht** um eine Wende beim **Fischen** geht, sondern **die** nur Beispiel ist, **dann** vielleicht um eine Wende im **Leben**?

Der Erfolg jedenfalls bleibt nicht aus. Sie fangen so viele Fische, dass sie das Netz nicht mehr ziehen können – genau wie bei der ersten Begegnung zwischen Jesus und Petrus. Und auch

damals hatte er ja vorher nichts gefangen. D.h. der Erfolg tritt in dem Moment ein, wo er auf Jesu Geheiß handelt, und nicht mehr nach eigenem Ermessen. Ist das vielleicht die Wende, um die geht? Handeln auf das Geheiß Jesu hin? Ab dem Moment handeln die Jünger nicht mehr im Vertrauen auf ihre eigenen Kompetenzen, sondern auf sein Wort.

Und was ist Jesus Wort; jetzt mal losgelöst von dieser Geschichte, denn sie dient ja nur als Beispiel? Beim ersten Fischfang-Wunder hatte er es Petrus erklärt: Von nun an sollst du Menschen fischen. Es geht nicht um das fangen von Fischen, sondern darum, Menschen zu gewinnen. Das ist der Auftrag der Jünger, der Auftrag der Kirche, der Auftrag aller Christen: Menschen gewinnen für den Glauben an Jesus; Menschenfischer sein für ihn. Und das eben nicht aus eigener Kraft und mit eigenem Know How, sondern auf sein Geheiß hin, mittels seinem Wort. Das ist das Erfolgsrezept.

Etwas merkwürdig wirkt die Erwähnung der genauen Zahl der Fische: 153. Warum 153? Werden die Jünger nur 153 Menschen für das Evangelium begeistern können, selbst mit Jesu Hilfe? Oder warum erwähnt der Evangelist die genaue Anzahl der in diesem Beispiel gefangen Fische? Offensichtlich beginnt hier schon das, was später in der Offenbarung des Johannes eine große Rolle für die frühe Christenheit gespielt hat: Zahlensymbolik. Zahlen als Symbole waren eine im Urchristentum verbreitete Form der verschlüsselten Kommunikation. Es sollte bewusst nicht zu offensichtlich sein, was gemeint ist, denn der Text könnte ja in die falschen Hände fallen. Die Christen lebten in ständiger Verfolgung.

Nun sind **wir** aber keine Verfolger, sondern selbst Christen, und wollen natürlich wissen, was gemeint ist. Also: Wofür steht die 153? Die Zahl hat schon oft besondere Beachtung gefunden, auf Grund ihrer außergewöhnlichen mathematischen Eigenschaften. Es ist nämlich eine Dreieckszahl zur Basis 17, d.h. sie entspricht der Summe aller natürlichen Zahlen von 1 bis 17. Zugleich ist sie aber auch die Summe der Fakultäten von 1 bis 5. Außerdem ist sie eine Armstrongzahl, weil nämlich die Summe der Kuben ihrer einzelnen Ziffern wieder 153 ergibt. Und schließlich ist sie sogar noch die Summe aus 144 und der Quersumme von 144, also dem 12. Funktionswert der Fibonacci-Folge. Alles klar?

Gut! Wem das wiedererwarten ;-) nicht weiter hilft, dem sei gesagt, dass 153 auch noch in der Naturkunde der Antike eine besondere Bedeutung hatte. Pythagoras lehrte noch, dass es insgesamt 153 Arten auf der Welt gibt - aus heutiger Sicht etwas niedrig gegriffen, aber damals wissenschaftlicher Stand der Dinge. Später bei Hieronymus sind es schon allein 153 Fischarten - da wären wir wieder in der Nähe unserer Geschichte, wo es ja um das Fischen ging. D.h. es könnte etwas zu tun haben mit der Gesamtheit. 153 steht vielleicht für etwas Umfassendes, für Vollständigkeit. Also nicht nur 153 Menschen sollen mit dem Evangelium erreicht werden, sondern alle.

Aber es geht noch ein Stück weiter. Tauchen wir noch einmal ein in den Bericht und begeben uns an die Seite von Petrus. Wir befinden uns immer noch in den Geschichten, die kurz nach der Auferstehung spielen. Da kehrt sich vieles aus der Passionsgeschichte um, wird wieder aufgegriffen und neu gedeutet. Und so wiederholt sich für Petrus außer dem Fischzug auch noch eine andere Geschichte, die er schon einmal erlebt hatte, und die noch gar nicht lange her ist.

Als die Jünger nämlich an Land kommen, finden sie ein brennendes Kohlenfeuer. Um dieses versammeln sie sich mit Jesus. Auch das kennt Petrus. Wenige Tage vorher hatte er sich mit den Feinden Jesu um ein Kohlenfeuer versammelt. Das war in der Nacht, als er ihn 3 mal verleugnet hatte, bevor am Morgen der Hahn krächte. Damals wurde Jesus als Gefangener an ihm vorbei geführt und er hatte ihn verleugnet. Diese Schuld trug er immer noch mit sich. Jetzt ist es Jesus selbst, der ihn an das Kohlenfeuer einlädt, um mit ihm gemeinsam zu essen: eine Geste der Versöhnung und Vergebung.

Denn das gehört dazu bei der Wende im Leben, zu der Jesus auffordert, bei der Neuausrichtung nach seiner Auferstehung: Versöhnung und Vergebung. Petrus weiß: Ihm ist vergeben. Er ist frei von Schuld und damit frei zur Annahme seines Auftrags, vom Fischer zum Menschenfischer zu werden. Nichts steht mehr zwischen ihm und Jesus. Sie setzen sich gemeinsam hin und essen.

Und das gleiche gilt für alle Jünger. Sie essen mit Jesus. Wer isst, der lebt auch wirklich. Jesus ist wirklich lebendig. Er ist kein Geist, sondern ist wirklich leiblich auferstanden und isst wieder physische Nahrung wie alle Menschen. Und gemeinsames Essen ist und war seit Menschengedanken immer eine besonders innige Form der Gemeinschaft. Dazu lädt Jesus ein: Innige Gemeinschaft mit ihm, so innig wie mit den Menschen, mit denen man gemeinsam isst. Und er ist genauso lebendig wie sie.

Eine ganze Menge Dinge, die sich Petrus hier erschließen: Aufruf zur Wende im Leben; der erneute Auftrag, Menschenfischer zu werden; die Erfahrung, dass Erfolg nicht eintritt, wenn man sich auf die eigene Kompetenz verlässt, sondern wenn man auf Jesu Geheiß hin handelt; Vergebung seiner Verleugnung (und übrigens auch aller anderen Sünden); und schließlich die nochmalige Bestätigung, dass Jesus wirklich und wahrhaftig wieder lebendig ist und eine bleibende Gemeinschaft mit ihm möglich ist.

Er erfährt das alles im Zusammenhang mit einer Nacht an Bord seines Fischerbootes. Das war sein Beruf. Diese Beispiele und Bilder versteht er. Die Bibel verwendet oft Beispiele und Bilder aus der Lebenswelt der damaligen Hörer und Leser: sie waren Fischer, Bauern oder Weinbauern. Welche Beispiele müsste man heute verwenden, um die Menschen zu erreichen? In welchen Zusammenhängen würde Jesus sich heute seinen Jüngern offenbaren, wenn er tatsächlich gerade letzten Sonntag auferstanden wäre?

Ich habe mich mal schlau gemacht, was eigentlich heute in unserer Gesellschaft der häufigste Beruf ist. Da gibt es ja Statistiken drüber. Unsere Gesellschaft ist natürlich viel ausdifferenzierter als die damalige. Es gibt viel mehr Berufe und keiner ist nur annähernd so häufig wie die drei genannten es damals waren. Aber einer ist natürlich trotzdem immer noch der häufigste. Und in Deutschland ist das der Beruf des Bürokaufmanns bzw. der Bürokauffrau. Und darum: Hier noch einmal die Geschichte in Kurzfassung für Bürokaufleute; denn das sind ja statistisch gesehen die meisten von uns, so dass es sich uns allen dann gut erschließen müsste:

Also stell Dir vor du bist Bürokaufmann! Es ist Freitag Nachmittag. Du hast die ganze Woche gearbeitet, aber nichts verkauft – rein gar nichts! Dabei hast du es gemacht, wie gelernt, und wie es sonst auch hundertfach funktioniert hat: Du hast Kunden angerufen oder per Email kontaktiert, dich mit ihnen getroffen und Verkaufsgespräche geführt. Du hast deine Produkte oder Dienstleistungen angepriesen, ihre Vorteile aufgezählt, den guten Preis betont und dich ausreichend von der Konkurrenz abgegrenzt, damit dein Produkt auch im Vergleich mit anderen überzeugt. Aber der Erfolg blieb aus.

Du willst gerade Feierabend machen. Da taucht noch jemand auf, der dir merkwürdig vertraut vorkommt, den du aber nicht sofort erkennst. Er gehört nicht zur Firma und offensichtlich auch nicht zur Branche. Ein Fachfremder. Dennoch hat er einen Tipp für dich: „Versuch es noch einmal, aber von einer anderen Seite her! Betone nicht, was an dem Produkt so gut ist, sondern was den Kunden ohne das Produkt in ihrem Leben alles fehlt! Dann werden sie nach den Vorteilen, die das Produkt bringt, von alleine fragen.“ Er ruft also auf zu einer Wende. Mal ganz anders ran gehen.

Es ist Freitag Nachmittag, und du wolltest gerade Feierabend machen, aber irgendwas bringt dich dazu, den Ratschlag auszuprobieren. Und es funktioniert. Du arbeitest bis spät in den Abend hinein und gewinnst 153 neue Kunden. Wie konnte das passieren? Du fragst dich, was dich überhaupt dazu gebracht hat, auf den Fremden zu hören. Er ist kein gelernter Kaufmann,

wie du. Aber offensichtlich hat er eine Vollmacht, die mit angelerntem Wissen oder mit Berufserfahrung auch nichts zu tun hat.

Es stellt sich heraus, dass es Jesus ist, der dir den Tipp gegeben hat. Der Jesus, für den du bisher in deinem Leben immer viel zu wenig Zeit hattest. Wie oft hast du ihn an den Rand deines Lebens gedrängt, wolltest ihn in bestimmte Bereiche nicht hinein lassen, weil du meinstest, dass das mit Glaube und Gott nichts zu tun haben kann, oder dass du es besser wüsstest als er? Auf einmal drängt er sich in dein Leben hinein und widerlegt diese These. Dir ist natürlich klar: **Ihm** kann es wohl **nicht** um das Verkaufen **deiner** Produkte und Dienstleistungen gehen. **Er** will, dass du **seine** Botschaft verkaufst.

Schließlich lädt er dich noch zum Essen ein und du spürst: Er mag dich. Er hätte Grund, sich von dir zurückgewiesen zu fühlen, denn du **hast** ihn ja schon so oft zurückgewiesen. Auch in **den** Bereich, in dem er dir gerade so geholfen hat, hättest du ihn von dir aus nie hinein gelassen. („Verkaufsgespräche führen? Jesus? Pah.“) Aber das alles vergibt er dir und setzt sich mit dir zu Tisch. Er tritt jetzt mitten in dein Leben. Er lebt. Und er will, dass du auch Teil seines Lebens wirst. Werde vom Verkäufer deines Produkts zum Verkäufer seines Produkts, des Evangeliums!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, stärke und bewahre dafür dein Herz und deine Sinne in Christus Jesus, der das ist und der da war und der da kommt. Amen.“